



Heimatblätter

200 Jahre Kur in Bad Kreuznach

1817 – Schicksalsjahr für einen jungen Arzt und Wendepunkt der Stadtgeschichte

VON DR. MICHAEL VESPER, BAD KREUZNACH

Im März 1817 lässt sich der junge Arzt Dr. Johann Erhard Prieger in Kreuznach nieder und nutzt noch im selben Jahr erstmals die Quellen des Salinentals für medizinische Zwecke. Er heiratet eine Bürgerstochter, gründet eine große Familie, widmet sich 45 Jahre lang einer umfassenden ärztlichen Tätigkeit – und wird zum Erfinder, Propagandisten und Organisator des Heilbades Kreuznach.

Der Mann auf dem Sockel

Stadtbildprägend ist er bis heute. Denn 1867 hat ihn die dankbare Bürgerschaft mit dem ersten öffentlichen Denkmal der Stadt überhaupt auf einen Sockel gestellt, von dem er bis heute den Blick ins Weite richtet. Der so Geehrte war am 1. Juni 1863 im 71. Lebensjahr an einer Lungenentzündung verstorben. Das von Carl Cauer geschaffene Denkmal zeigt ihn als Gelehrten mit Schriftrolle „mit knielangem, einreihigem und pelzbesetztem Mantel“ bekleidet, dessen – so Andrea Fink weiter – „einen gewissen Wohlstand symbolisierenden Leibesumfang“ durch das Zurückschlagen des Mantels betont wird. Der Standort des Denkmals ist bis heute unverändert. Es steht aufgrund eines Vertrages zwischen der Kirchengemeinde und der Stadt auf dem ehemaligen Friedhof (Kirchhof) an der Pauluskirche. Aus überwiegend Brach- und Weideland, das sich von der Pauluskirche an Richtung Süden erstreckte, entwickelte sich in den folgenden Jahrzehnten das „Badewörth“ – die Kurinsel. Prieger selbst war es, der hier eines der ersten Häuser baute und sein Domizil in der heutigen Badeallee 14 (damals Elisabethstraße) bezog. Es wurde zu einem der gesellschaftlichen Mittelpunkte der Stadt. Vom Friedhof zum Kurgebiet: diesen Wandlungsprozess, der bis heute seine Wirkung entfaltet, hat Prieger selbst angestoßen und mitgestaltet. Er hat ein neues Kapitel der Stadtgeschichte nicht nur aufgeschlagen, sondern selbst geschrieben.

Der junge Arzt – der Weg nach Kreuznach

50 Jahre vor der Einweihung des Denkmals nimmt diese Geschichte ihren Anfang: Das Jahr 1817 kann als das „Schicksalsjahr“ des jungen Arztes Dr. Johann Erhard



Johann Prieger: Schlossparkmuseum Bad Kreuznach .

Foto: Matthias Luhn

Prieger angesehen werden. Es war das Jahr, in dem er seinem Berufs- und Lebensweg die entscheidende Richtung gab, als er sich im März als Arzt in Kreuznach niederließ. Zugleich wurde das Jahr 1817 zu einem Wendepunkt in der Geschichte der kleinen pfälzischen Ackerbauernstadt, die gerade erst im Jahr zuvor erneut die Herrschaft gewechselt hatte. Die Preußen waren als Stadtherren den Franzosen gefolgt, die

wiederum mit ihrem 14-jährigen Regiment der 360 Jahre währenden überwiegend wittelsbachischen Ära ein Ende bereitet hatten.

Ein Zufall führte Prieger aus seiner Geburtsstadt Wiesbaden nach Kreuznach. Der Kreuznacher Zuckerfabrikant Jakob Friedrich Karcher wollte von einem etablierten Wiesbadener Arzt behandelt werden. Der schickte vertretungsweise den jungen Kol-



legen Prieger zu seinem Patienten. Der 25-jährige Doktor der Medizin machte seine Sache gut. Man bat ihn, sich in Kreuznach niederzulassen, weil hier gerade einmal zwei betagte Ärzte praktizierten und Nachwuchs nötig war. Prieger ließ sich nicht lange bitten und nutzte die Chance.

Gerade ein halbes Jahr zuvor hatte er am 2. August im Großherzogtum Nassau die Genehmigung erhalten, als Arzt zu praktizieren. Seine medizinischen Studien hatte er mit seiner Promotion über das „Hypopium“ (Eiterbildung in den Augenkammern) im März 1816 in Würzburg abgeschlossen. Es war die letzte Station einer umfassenden medizinischen Ausbildung, die Prieger immer auf der Suche nach guten Lehrern von Frankfurt, über Landshut, München, Erlangen und Bamberg nach Würzburg geführt hatte. Gerade die Augenheilkunde fand sein besonderes Interesse. Mit einem gewissen Bedauern beendete er die Studien aus Geldmangel und ging zurück nach Wiesbaden.

Seit 1811 studierte Prieger in Frankfurt am Main Medizin. Im Krieg hatte er 1813/1814 in Frankfurt als Lazarettgehilfe bei vielen Operationen attestiert, bis er selbst an Typhus erkrankte. Seine Mutter kam dem Erkrankten aus Wiesbaden zu Hilfe und pflegte ihren einzigen Sohn. Die Chirurgie galt damals eher als Handwerk, denn als vollwertige ärztliche Tätigkeit. Das hat sich aber noch zu Lebzeiten Priegers grundlegend geändert.

Der berufliche Erfolg wurde Prieger nicht gerade in die Wiege gelegt. Im Gegenteil:

Die Kirchenbücher in Wiesbaden berichten:

Taufen 1792

„Cornelia Catharina PAULI'in dahier liess den 19. September 1792 ein uneheliches Söhnchen taufen, so den 17. (siebzehn) September 1792 (siebzehnhundertzweiundneunzig) geboren worden. Zum Vater wurde ein Perückenmacher-Geselle, Benjamin Gottlieb BRÜGER, aus dem Magdeburgischen, angegeben. Das Kind wurde genannt: Johann Ehrhart Peter. Der Taufzeuge war des Kindes Großvater, Johann Ehrhart Peter PAULI, Bürger und Perückenmacher dahier.“

Prieger war also ein uneheliches Kind und wurde nach dem Großvater mütterlicherseits benannt. Cornelia Catharina Pauli war verwitwet, als sie ihrem Sohn das Leben schenkte. Es gab außerdem noch zwei Schwestern, eine aus der ersten Ehe, die andere – Anna – wurde nach Prieger geboren, bevor auch deren Vater verstarb. Die Mutter lebte mit ihren Kindern und ihrer gleichfalls verwitweten Schwester mit deren Kind im Elternhaus in bescheidenen Verhältnissen. Sie war sicher nicht in der Lage, aus eigenen Mitteln eine Ausbildung des Sohnes zu finanzieren, die über ein Handwerk hinausging. Prieger fand aber früh Förderer. Die Hintergründe hierfür sind nicht ganz klar. Der ganze Lebensweg Priegers ist von einer gewissen Nähe zu höfischen Kreisen beziehungsweise deren bürgerlichem Umfeld gekennzeichnet, zu denen er immer wieder Zugang fand. Er besuchte eine Lateinschule, die auch ein Studium ermöglichte. Der kleine Johann bewegte sich viel in der Natur, lernte auch schon früh unter Anleitung eines Försters, der sich des Jungen annahm, den Umgang mit der Jagdwaffe. Aber auch für die musische Bildung war gesorgt. Er spielte Geige, sang und gab sogar Konzerte. Sein Studium wurde durch ein Stipendium des Großherzogtums Nas-



Maria Philippine Prieger: Schlossparkmuseum Bad Kreuznach .

Foto: Matthias Luhn

sau finanziert, wenn auch auf bescheidenem Niveau.

In Kreuznach konnte er nun eine eigene Existenz aufbauen. Im November 1817 heiratete er Maria Philippine Acva, die Tochter des Mehlhändlers Johann Acva und der Margaretha Schneegans. Beide Schwiegereltern gehörten hugenottischen Familien an, die sich in Kreuznach niedergelassen hatten. Dem Paar sollten zwischen 1818 und 1834 elf Kinder geboren werden, sieben Jungen und vier Mädchen, von denen acht das Erwachsenenalter erreichen sollten. Maria Philippine starb 1850 nach 54 Lebensjahren. Zwei seiner Söhne, Oskar und Heinrich, sollten als Ärzte der beruflichen Laufbahn des Vaters folgen.

Prieger im Mittelpunkt des städtischen Gesundheitswesens

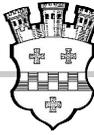
Priegers Etablierung als Arzt folgte eine 45-jährige Karriere, in deren Verlauf Prieger zu einer prägenden Persönlichkeit im „Medicinal-Wesen“ des neuen Landkreises wurde. Bereits 1820 wurde er zum Kreis-Physicus ernannt. Ihm kamen damit insbesondere auch wichtige Aufgaben des sich im Aufbau befindlichen öffentlichen Gesundheitswesens zu: Armenfürsorge, Krankenanstalten und Impfungen. Diese Aufgaben obliegen heute der Leitung des Kreisgesundheitsamtes.

Landrat Ludwig Philipp Hout (1818–1846)

war lange Jahre Weggefährte Priegers. Am 16. August 1832 schrieb er in einem Empfehlungsschreiben an die preußische Regierung, das das Tätigkeitsspektrum Priegers umriss:

„Der Königliche Kreisphysikus Herr Dr. Prieger hier hat seit dem Jahre 1817 als Districts=Arzt der Kantone Sobernheim und Stromberg und seit 1820 als Physikus des Kreises Kreuznach als Arzt, Operateur und Geburtshelfer nach der öffentlichen Stimme sich unverkennbare Verdienste um das öffentliche Wohl erworben und den Pflichten seines Amtes mit Einsicht und Eifer unterzogen. Es war derselben in den betreffenden Fällen bedenklicher allgemeiner Krankheitszufälle (Epidemien, M.V.), unter Menschen und Vieh, stets zur schleunigen Hülfe bereit und hat durch eifrige Beförderung der Kuhpockenimpfung den Erfolg dieser wichtigen Maßregel dem hiesigen Kreise gesichert. Bei der Reorganisation des hiesigen Hospitales hat er die wesentlichsten Dienste geleistet, und besorgt mit großem Erfolge u[nd] Liebe die dort aus dem Kreise aufgenommenen Kranken, sowie die chirurgische Hülfe benötigten Leidenden, so daß nicht allein dieselben jetzt gerne die Aufnahme nachsuchen, sondern daß auch schon Ausländer Aufnahme und chirurgische Hülfe auf ihre Kosten erbat und sie erhalten haben.“ (Oskar Prieger: Vorläufige Beiträge zur Geschichte der Gründung des Bades Kreuznach. Kreuznach 1868, S.5f.)

Der breiten Würdigung der Tätigkeit



Priegers im öffentlichen Gesundheitswesen schließt der Landrat den Zusatz an:

„Die Benutzung der hiesigen Soolquellen zum Trinken und Baden hat er neu begründet und die Gegend und viele Leidende verdanken ihm jetzt die Anerkennung dieses neuen in so vielen Fällen höchst wirksamen Heilmittels“.

Dieser Aspekt seiner Tätigkeit ist es, der ihm unmittelbar wohl am meisten am Herzen lag und mit dem sich sein Nachruhm verbindet.

Prieger – der Gründer des Heilbades, im Rahmen der Medizingeschichte seiner Zeit

Denn schon im Jahr seiner Ankunft erprobte er die medizinische Wirkung der Soolquellen. Wie kam er darauf? Natürlich kannte er die „kalten Quellen“ von Wiesbaden. Wichtiger dürfte aber die durch Hufeland angestoßene „Heilbäder-Bewegung“ dieser Jahre gewesen sein.

Der berühmte Arzt Christian Wilhelm Hufeland hatte im Jahr 1815 seine „Praktische Übersicht der vorzüglichsten Heilquellen Deutschlands“ erscheinen lassen. Das Buch erlebte verschiedene Neuauflagen und entfaltete eine große Wirkung. Es pries den Nutzen der medizinischen Bäder bei der Behandlung der unterschiedlichsten Krankheiten: Unter anderem bei Rheuma und Drüsengeschwülsten (Skrofeln). Hufeland war seit den 90er-Jahren des 18. Jahrhunderts einer der Meinungsführer im ärztlichen Bereich. Er vertraute auf die „Lebenskräfte“, die es zu stärken gelte und vertrat einen ganzheitlichen auf Naturmedizin gegründeten Ansatz, der vor allem die Fähigkeit der Psyche und des Organismus, selbst mit Krankheiten fertig zu werden, stärken wollte. Berühmt ist ein Motto: „Vorbeugen ist besser als Heilen“.

Hufeland und andere knüpften an die seit dem 18. Jahrhundert erfolgreiche Mode der Seebäder an, die sich in England verbreiteten und um 1800 auch Neugründungen von Seebädern an der Küste in Deutschland brachte. Die Betonung der Bedeutung der binnenländischen Salzquellen als Ersatz für die Seeluft brachte den alten und vielen neuen Bädern die Möglichkeit, in diesen „Gesundheitsmarkt“ einzusteigen. Die Popularisierung dieser Ideen durch verschiedene Ärzte hatte zur Folge, dass sich viele Orte überhaupt erst der Möglichkeit bethalten, längst bekannte Quellen auch für medizinische Zwecke zu nutzen. Zur Generation der altbewährten Kurorte (Bad Pyrmont, Wiesbaden, Schlangenbad, Bad Ems usw.) kam daher in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine regelrechte Gründungswelle neuer Heilbäder hinzu, dazu gehörten auch Kreuznach und etwas später Bad Münster am Stein. Oft waren es Orte, die zuvor die Quellen ausschließlich zur Salzerzeugung genutzt hatten. Die Kur konnte neue Ertragsquellen für die häufig nicht mehr wirtschaftlichen Salinen erschließen.

Auch Priegers ärztliches Verständnis folgte dem von Hufeland aufgezeigten Weg. Er war viele Jahre Mitglied der Hufeland-Gesellschaft (Medizinisch-chirurgische Gesellschaft in Berlin). Sein Sohn Oskar schreibt ihm das Credo zu:

„Ich mag nicht in die Klasse sentimentaler Ärzte gehören, welche stets die leidende Menschheit im Munde führen und ihre Kranken mit Fluthen von Arzneien überschwemmen, auch nicht zu jenen die da glauben der Doctorhut habe ihnen das

Wir beehren uns, den verehrlichen Mitgliedern der Soolbäder-Actien-Gesellschaft das Budget pro 1844 mit einer Uebersicht des Gesellschafts-Vermögens ergebenst mitzutheilen und die bereits am 6. d. M. bei Eröffnung der General-Versammlung mitgetheilte Uebersicht der nöthigen Geldmittel hinzuzufügen.

Die Kosten des Curhaus-Baues, der Badeeinrichtungen, Mobilien-Anschaffung und Garten-Anlagen haben die Anschlagssummen erheblich überschritten, wie dies bei neuen Etablissements bei der größten Sorgfalt nicht zu vermeiden ist.

Die diesjährige (26. Februar) unerhörte Ueberschwemmung hat uns in bedeutenden Schaden versetzt und macht große, ungewöhnliche Ausgaben für Reparaturen in den Garten-Anlagen, den Brunnen und Wasserleitungen, so wie die Ausführung massiver Neubauten an die Stelle der weggeschwemmten hölzernen Stallungen und Remise und die Erneuerung der gleichfalls von den Fluthen mitgenommenen Brücke nothwendig.

Es ist daher eine Anleihe von 20,000 Thalern projectirt, und Sie werden sich aus der Uebersicht und dem Budget überzeugen, daß wir damit nicht allein alle unsere von dem Neubau des Curhauses und dessen Einrichtung herrührenden Verpflichtungen erfüllen und alle nöthigen Reparaturen und Bauten vollenden, sondern auch die alljährlich garantirte Amortisationsrate und die laufenden Zinsen und Unterhaltungskosten vollständig decken können, — ja stets noch etwas Ueberschuß behalten.

Kreuznach, den 11. April 1844.

Der Ausschuß der Soolbäder-Actien-Gesellschaft.

Eberts. Hahn. Dr. Prieger. Ed. Sahler. Stüber.

Auszug aus dem Geschäftsbericht der „Soolbäder-Actiengesellschaft“.

Foto: Stadtarchiv Bad Kreuznach

Recht gegeben nach Gefallen mit ihren Kranken zu experimentiren, aber gerne zähle ich zu denjenigen, die sich als Diener der Natur betrachten, ihren Fingerzeigen lauschen und wo es nöthig ist sie unterstützen.“

Auf einer seiner Reisen nach Berlin hat Prieger den betagten Hufeland übrigens persönlich kennen gelernt und über seine Entdeckungen in Kreuznach unterrichten können. In den Jahren 1836–1839 erschien in Hufelands Journals der practischen Heilkunde eine Artikelserie zu den Kreuznacher Heilquellen von Prieger.



Innenansicht der Elisabethenquelle.

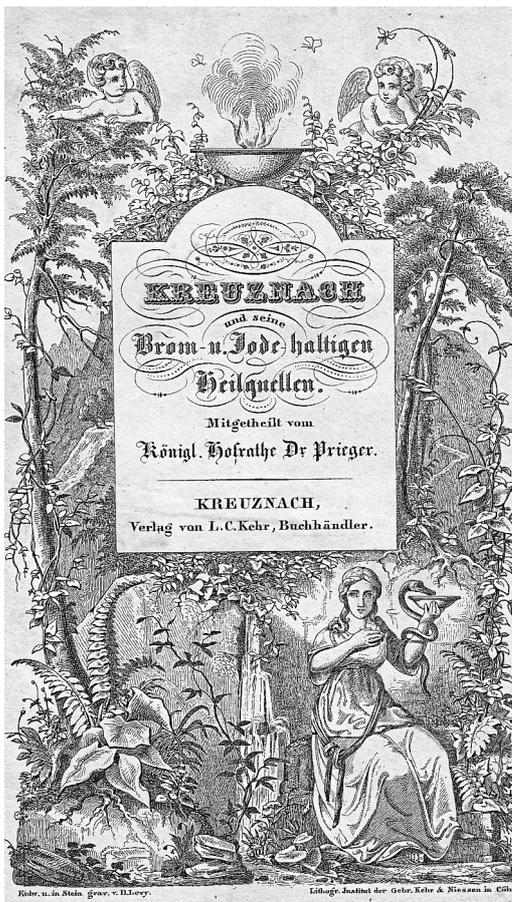
Kreisbildarchiv, Foto: Nelli Schmitthals

Der Blick auf die Salinen, der Geruch des Salzes im Salinental und die Erkundung der dortigen Quellen dürfte für Prieger solch ein „Fingerzeig der Natur“ gewesen sein. Er ließ 1817 an Augenentzündungen und Drüsengeschwülsten leidende Kinder in der Sole baden – mit Erfolg, wie er wiederholt schrieb. Genutzt wurden das Wasser der Saline Karlshalle und große Badezuber. In den folgenden Jahren verabreichte Prieger die Bäder der Kreuznacher Bevölkerung. 1821 kamen dann erstmals auswärtige Gäste und 1827 zählte man 100 Kurpatienten. In seinem Todesjahr waren es 6600 Gäste, denen weit über 20 000 Bäder verabreicht wurden.

Bezüglich der Indikationen hat Prieger wie viele andere Kurorte die Bäder im Grunde sehr universell eingesetzt. Auffällig ist aber eine Indikation, die er besonders in den Vordergrund stellt: die „Scrophel- und Tuberkelkrankheit“. Diese Bildung von Wucherungen an Schleimhäuten, Knochen, Haut, Atemwegen oder inneren Organen war für Prieger nicht nur eine (erblich bedingte) Kinderkrankheit, sondern eine durch falsche Lebensweise verursachte Störung des „Lymph- und Drüsensystems“ und des Säftehaushaltes, die nach damals verbreiteter Lehre als Krankheitsursache galt. Dieser sehr weit gefasste Begriff machte ihn für sehr unterschiedliche Symptome anwendbar. Den „Skrofeln“ ist daher das umfassendste Kapitel seines Buches gewidmet. Auch hier folgte er einer entsprechenden Anregung Hufelands in einer Schrift aus dem Jahr 1795.

Mit der „Skrophulose“ griff Prieger eine Indikation auf, die bereits 100 Jahre zuvor bei der Entwicklung der Seebäder in England im Mittelpunkt stand:

„Die ‚Skrophulose‘, eine im 18. und 19. Jhd. häufig gestellte Diagnose, wurde von manchen Ärzten als eigenständige Krankheit, von anderen als Erscheinungsform der Tuberkulose angesehen. Nach Niemeier trat sie vorwiegend im Kindesalter auf und zeichnete sich durch atrophische Entzündungsprozesse an Knochen, Gelenken, Augen und Ohren, Hautexantheme und vor al-



Werbescrift Dr. Priegers für die Kreuznacher Heilquellen von 1837.

Quelle: HWZB

lem langwierige Lymphknotenabszesse, besonders im Bereich des Halses, aus. Als skrophulöse Kachexie wurde die allgemeine Schwäche und geringe Widerstandsfähigkeit bezeichnet. Ihre ‚torpide‘ Form war erkennbar an einer Vergrößerung des Kopfes und der Oberlippe, aufgetriebenem Bauch und Drüsenanschwellungen am Hals. Als ‚erethische‘ Form standen Blässe, geringes Körpergewicht und Muskelschwäche im Vordergrund. Die Krankheit trat oft in Waisenhäusern, Armen- und Arbeitshäusern und bei Fabrikarbeitern auf.“

Über diesen sozialen Zusammenhang geht aber Prieger bei seinen praktischen Beispielen der erfolgreichen Anwendung der Solebäder weit hinaus.

Dr. Hans Jöckel hat versucht, diese Anschauungen und Erfahrungsberichte aus heutiger Sicht medizinisch einzuordnen und meint die Behandlungserfolge dürften „in erster Linie darauf zurückzuführen sein, dass durch die Bäderbehandlung im Verein mit einer Regelung der Ernährung und der Lebensgewohnheiten über eine hierdurch bewirkte Besserung des Allgemeinzustands die Krankheitssymptomatik günstig beeinflusst wurde. Die von Prieger beschriebenen Heilungen in hoffnungslosen Fällen, die an Wunderheilungen erinnern, sind als – auch heute immer einmal wieder beobachtete – Spontanheilungen schwerer Erkrankungen anzusehen oder fallen sicherlich zu einem nicht geringen Teil in den hysterischen Formenkreis der Psychopathologie.“ (Bad Kreuznacher Heimatblätter, 10/1987, S.2).

Brom und Jod – als Wirkstoffe der Sole

Außer der Darstellung der Therapie, ihrer Anwendung und ihrer Erfolge bemühte Prieger sich, die Besonderheit des Kreuz-

nacher Heilmittels chemisch zu begründen.

„In besonderer Weise dazu angetan waren im 19. Jahrhundert neuentdeckte chemische Elemente, denen noch der Nimbus des Geheimnisvollen anhaftete und mit deren Vorkommen in den Heilquellen die behaupteten therapeutischen Wirkungen erklärbar schienen.“ (Drosse, S.113)

Dazu stellte er vor allem auf die auch von Justus von Liebig in der Kreuznacher soleanalytisch nachgewiesenen Inhaltselemente Jod und Brom ab. Allerdings erkannte Liebig damals noch nicht, dass er mit Brom ein neues Element analysiert hatte. Er hielt es für eine Jod-Verbindung. Das Spurenelement Jod hatte Bernard Courtois im Jahr 1811 zufällig bei der Verarbeitung von Seetang entdeckt. Die medizinische Bedeutung wurde in den darauf folgenden Jahrzehnten immer weiter erforscht. Gerade in der Jod-Mangel-Region Deutschland, in dem der Stoff im Erdreich und somit auch in Nahrungsmitteln kaum vorkommt, ist der Nachweis von Jod in Quellwasser von Bedeutung.

Ab 1820 trat dann das Jod seinen Siegeszug um die Welt an, weil der französische Arzt Jean Lugol ein jodhaltiges Mittel gegen Lungenkrankheiten entwickelt hatte. Eng mit der Geschichte des Jods war auch die Entdeckung des Brom verknüpft. Justus von Liebig hatte bei der Analyse von Sole 1824 eine bräunliche Substanz entdeckt, die er zunächst wegen ihres stechenden Geruches für eine Verbindung von Jod und Chlor hielt. Er hatte nicht erkannt, dass er ein neues Element – Brom – analysiert hatte. 1826 wies dann der französische Chemiker Antoine Jérôme Balard das neue Element nach – wiederum aus Seetang.

Erst in den 30er-Jahren wurde dann aber der Bromgehalt der Kreuznacher Quellen analytisch nachgewiesen und von Prieger offensiv thematisiert. Dabei stützte er sich im guten Glauben auf eine fehlerhafte Analyse, der Würzburger Chemiker Georg Wilhelm Osann, die einen konkurrenzlos hohen Bromgehalt behauptete, was Prieger in seiner Werbung gerne aufgriff.

Mit dem Bezug auf diese neu entdeckten

Elemente und deren (wenn auch zum Teil fehlerhaften) Nachweis in der Kreuznacher Sole befand sich Prieger somit auf der Höhe seiner Zeit. Sein besonderes Augenmerk galt dabei der Mutterlauge – den Siederrückständen der Salzproduktion (nach dreimaligem Sieden), in denen natürlich die verbleibenden Spurenelemente besonders hoch konzentriert enthalten waren. Die Kreuznacher Mutterlauge machte Prieger zu einem Markenzeichen – sie wurde bis 2012 angewandt.

Fortsetzung folgt

Neues Grundlagenwerk zur Geschichte der Kurmedizin in Bad Kreuznach

So wie Prieger nach der Entdeckung von Jod und Brom auf aktuelle naturwissenschaftliche Erkenntnisse reagiert hatte, nutzte Aschoff eine neu aufgetauchte Naturkraft: die Radioaktivität. Aber das ist ein neues Kapitel der Geschichte des Heilbades.

Dieses neue Kapitel hat nun der Kreuznacher Apotheker Stefan Drosse in seiner Dissertation „Der Apotheker Karl Aschoff (1867–1945) umfassend wissenschaftlich aufgearbeitet. Er hat am Institut für Pharmaziegeschichte in Marburg eine Dissertation des Apothekers, seiner Forschungen und Verdienste vorgelegt, die in diesem Jahr auch im Druck erschienen ist. Drosse hat die Arbeit Aschoffs in den großen Zusammenhang der Entwicklung der Bäderkunde seit der Antike im Allgemeinen und des Heilbades Kreuznach im Besonderen gestellt. Wir erfahren daher vor allem aus pharmaziegeschichtlicher Sicht, auf welcher wissenschaftlichen Grundlage sich die Entstehung und Entwicklung der Kurmedizin im Heilbad vollzog, und was Kreuznach von den vielen anderen Heilbädern unterschied. Die gut lesbare wissenschaftliche Studie sei jedem, der sich für die Geschichte des Heilbades interessiert, zur Lektüre empfohlen, zumal es keine andere Studie gibt, die so umfassend und tiefgründig Quellen und Informationen auch zur Frühzeit der Kur zusammengetragen hätte.

Der Verein für Heimatkunde für Stadt und Kreis Bad Kreuznach, das Schloßparkmuseum und die Gesundheit und Tourismus für Bad Kreuznach GmbH veranstalten eine Vortragsreihe, die am Samstag, 25.3., 14.30 Uhr im Haus des Gastes bei der Frühjahrstagung beginnt und bei der Stefan Drosse die Ergebnisse seiner Studie in einzelnen Abschnitten vorstellt. Den Anfang macht ein Überblick über 200 Jahre Geschichte des Heilbades.

Stefan Drosse

Der Apotheker Karl Aschoff (1867 – 1945) und die Anfänge der Radiobalneologie

Pharmazeuten und ihr Einfluss auf die Kurmedizin am Beispiel des Radium-Solbades Bad Kreuznach

Mit einem Geleitwort von Christoph Friedrich

WVOG
Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft mbH Stuttgart

Quellen und Studien zur Geschichte der Pharmazie

Begründet von R. Schmitz †
Herausgegeben von Ch. Friedrich und F. Krafft

Die Bad Kreuznacher Heimatblätter erscheinen monatlich in Zusammenarbeit mit dem Verein für Heimatkunde für Stadt und Kreis Bad Kreuznach e.V. (i. A. Anja Weyer M.A., Richard-Wagner-Str. 103, 55543 Bad Kreuznach, Telefon 0671/757 48, E-Mail anjaweyer@gmx.de).